



Nachlass Robert Koch

Signatur: as/b2/134

DOI: 10.17886/RKI-History-o889

Transkription: Heide Tröllmich

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source “Robert Koch Institute”. The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Stephansort, Deutsch-Neu-Guinea
den 28ten April 1900

Hochgeehrter Herr Kollege! [Wilhelm Dönitz]

Als ich Ihren Brief vom 17ten Febr., für welchen ich Ihnen übrigens danke, las und sah, mit wie viel Sorgen und Scherereien sich der Dirigierende des Instituts abzugeben hat, kam mir, wie schon öfters, recht lebhaft der Gedanke, ob es für mich nicht besser sein wird, ein so dornenvolles und undankbares Amt niederzulegen. Was habe ich eigentlich von allen meinen Mühen und obwohl mir auch die Erfolge nicht gefehlt haben, in den letzten zehn Jahren gehabt? Nichts wie ewigen Kampf mit dem Ministerium, das für mich nie [ein] einziges Wort der Aufmunterung oder gar der Anerkennung gehabt hat, mich im Gegentheil immer mit scheelen Augen angesehen hat und zeitweise froh gewesen wäre, wenn es mich auf eine gute Manier hätte loswerden können. Dazu im Institut alle die kleinen und großen Intrigen, Strebereien und Streitigkeiten, durch die man fortwährend in Anspruch genommen und in ruhiger Arbeit gestört wird. Wie wohl das thut in Ruhe und Frieden leben zu können, empfinde ich so recht in meiner jetzigen Abgeschiedenheit. Und ich glaube doch, daß ich nach Allem, was ich bisher gethan und geleistet habe und nachdem es mir jetzt wieder gelungen ist, die Malariafrage zu lösen, wie Sie aus dem letzten Berichte ersehen wollen, es verdient habe die paar Jahre, die ich noch zu leben habe, in ruhiger, mir zusagender Thätigkeit zu verbringen. Es wird Ihnen etwas seltsam klingen, aber ich habe hier wieder Gefallen an ärztlicher Praxis gefunden. Ich bin nämlich seit vier Monaten Plantagenarzt, da der Arzt, welchen wir bei unserer Ankunft antrafen, seiner zerrütteten Gesundheit wegen mit demselben Schiff, mit dem wir gekommen waren, abreisen mußte und seitdem noch kein Nachfolger eingetroffen ist. Zeitweilig war ich auch Schiffsarzt auf einem Anwerbungsschiff mit etwa 200 Eingeborenen, unter denen viele Fälle von schweren Bronchiten, Pneumonien, 2 Abdominaltyphen, Tinea imbricata und andere seltene Tropenkrankheiten vorkamen. Dabei lernt man erst praktisch Tropen-Medicin und Tropenhygiene. Auch unter den Eingeborenen am Markhamflusse habe ich practicirt und zwar mit solchem Erfolg, daß sie mich aufforderten, doch bei Ihnen zu bleiben. Sie wollten mir sogar ein großes Fest geben, wenn ich nur noch denselben Abend bleiben wollte, was sich leider nicht machen ließ.

Aber da erzähle ich Ihnen dies und das und habe Ihnen Ihre Frage wegen der Besetzung der Assistentenstelle noch nicht beantwortet. Aber offen gestanden, ich kann sie Ihnen auch nicht beantworten. Ich kann unmöglich von hier aus beurtheilen, wer von den in Betracht kommenden Herren sich am besten dazu eignet. Handeln Sie nur nach Ihrem besten Ermessen. Sie werden schon das Richtige treffen.

Nachdem sich unsere Arbeiten so günstig gestaltet haben, ist es sehr wohl möglich, daß wir urheblich eher nach Hause kommen, als ursprünglich in Aussicht genommen war. Vorläufig werden wir aber wohl, obgleich es uns übrigens gut geht, eine Erholung bedürfen und die Rückreise werden wir auch nur langsam machen können. Ich bin jetzt schon sehr empfindlich gegen Kälte geworden.

Mit bestem Gruß
Ihr ergebenster
R. Koch

Fast hätte ich vergessen, Sie zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß Beck sich den Versuchen über Perlsucht in der Thierarzneischule, die eine sehr wichtige Wendung genommen haben, so viel wie möglich widmen kann. K.

Stephanort. Deutsch-Neu-

Guinea
den 28. April 1900

Gefesselter Herr Kollege!

Als ich Ihren Brief vom 17. Febr. für mich
 in Ihren übergebenen Brief, lobend und sehr, sagt
 mir viel Vorzug und Anerkennung bei der
 Erwähnung des Justizrechts abgelesen hat, kam
 mir, wie Ihnen ist, wohl bekannt, dass
 Gedanke, ob es für mich nicht besser sein
 wird, ein so ehrenvolles und ein
 hohes Amt zu übernehmen. Was ich
 in bezug auf den vollen meinen Namen
 und obgleich mir auf die folgende nicht zu
 fast gehen, in den letzten zehn Jahren
 geschehen? Nicht wie vorigen Versuch mit

